

Im Nebel

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **51 (1946-1947)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenn sie selbst ein Kind hätten. Ganz ohne es zu wollen und zu wissen, malen sie vor mir und vor sich das Bild eines idealen Vaters. Das ihnen angetane schicksalhafte Unrecht ist dem Leben gegenüber nur auf diese Weise auszugleichen, daß sie alles, was ihnen selbst vom Vater versagt wurde, dem eigenen Kinde geben.» Welch wahrhaft humane Gesinnung spricht aus diesen Worten!

Diese Gesinnung redet aus dem ganzen Buche, auch aus den Kapiteln, die von einer kindlichen Neurose, dem Bettnässen, und der « großen Sünde », der geschlechtlichen Verfehlung, handeln. Auch der Mutter-Sohn-Beziehung ist ein aufschlußreicher Abschnitt gewidmet. « Die ursprüngliche, engste Du-Beziehung des Menschen, die des Kindes zur Mutter, ist im großen ganzen in dem verwüsteten Leben der Strafgefangenen unbeschädigt geblieben. In der vollständigen inneren Einsamkeit dieser Menschen, in ihrer Ablehnung der Umwelt, innerhalb der hohen uneinnehmbaren Mauer, die sie um sich errichtet haben, ist die Beziehung zur Mutter wie eine Bresche. » Aber wenn auch die Erinnerungen an die Mutter meist friedlich und von Wärme durchpulst sind, wenn die Mütter das zentralisierende Prinzip, der Grundpfeiler des Hauses sind, wenn sie unter Einsatz ihrer letzten Kräfte den Kindern das Daheim erhalten: Diese von der Not des Alltags zermürbten, von ihrem Manne versklavten Frauen können ihre Erzieheraufgabe beim besten Willen nicht erfüllen. Mutter und Kind sind nicht selten Schicksalsgenossen in ihrer Hilflosigkeit. Die Mütter verstehen es nicht, die überschüssigen Lebenskräfte ihrer Söhne richtig zu lenken, sie können nicht führen, nicht formen. « In meinem ganzen Leben der ersten 22 Jahre fehlte mir die starke, gütige, führende Hand, der Kopf, der das Leben kennt und der mich in das Leben führt, der rät oder warnt und erklärt. Es war dies die Pflicht der Eltern, aber in meinem Fall waren diese selbst nicht reif und nicht fähig dazu. »

Wahrscheinlich ist der gute Kontakt, den die Verfasserin zu den meisten Strafgefangenen gefunden hat, in der guten Beziehung zur Mutter begründet. Müßte man solchen Möglichkeiten positiver Übertragung nicht noch viel mehr Beachtung schenken?

Ein erschreckendes, ein verpflichtendes Buch, ein Buch, das alle lesen sollten, die mit schwierigen Kindern und ihren oft noch schwierigeren Vätern und Müttern zu tun haben.

H. Stucki.

Im Nebel *Hermann Hesse*

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.

Voll von Freuden war mir die Welt,
Als noch das Leben mir licht war;
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.

Seltsam, im Leben zu wandern!
Leben heißt einsam sein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein.